

„Ein willkürlicher Querschnitt durch die Welt moderner Gedichte“

Juliane Schöneich

Osnabrück

Abstract:

Die Beiträge dieses literaturwissenschaftlichen Bandes gehen den Formen und Ausprägungen neuester Lyrik in detailgenauen exemplarischen Analysen nach. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf dem Wechselspiel von Innerem und Äußerem, von Wahrnehmungen und deren Verarbeitung, von Schöpfungs- und Rezeptionsmöglichkeiten. Die Vielfalt der Beiträge, die zwischen der Konstatierung metalyrischer Selbstbespiegelung und noch immer zivilisationskritischem Weltbezug, zwischen der Herausarbeitung von Traditionslinien und scheinbarer Solitärstellung changieren, machen diesen Band zum Sammelwerk im positivem Sinn – das zwar keinen umfassenden Überblick bieten kann, aber schlaglichtartig verschiedenste Aspekte jüngster Lyrik erhellt.

How to cite:

Schöneich, Juliane: „Ein willkürlicher Querschnitt durch die Welt moderner Gedichte“ [Review on: Reifarth, Gert (Hg.): Das Innerste von außen. Zur deutschsprachigen Lyrik des 21. Jahrhunderts. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008.]. In: KULT_online 20 (2009).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2009.474>

© beim Autor und bei KULT_online

„Ein willkürlicher Querschnitt durch die Welt moderner Gedichte“

Juliane Schöneich
Osnabrück

Reifarth, Gert (Hg.): Das Innerste von außen. Zur deutschsprachigen Lyrik des 21. Jahrhunderts. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007. 293. S. u. 18 S. Illustrationen, geheftet, 38,- €. ISBN 978-3-8260-3778-8

Bemerkenswert offen erscheint die vom Herausgeber bewusst gewählte teilakademische Herangehensweise des „Einstiegs in Lyrik“, welche die Wirkungsästhetik von Lyrik im rational nicht fassbaren Bereich ansiedelt und somit sowohl Beurteilungs- und Wertmaßstäbe relativiert, als auch Rezeptionsaspekte als Thema der Lyrik selbst benennt. Dementsprechend verweist der Herausgeber auf die große Eigenständigkeit der Beiträge, denn den AutorInnen wurden in Bezug auf die eigene Subjektivität „keine einschränkenden oder auf eine Systematik hinarbeitenden Regulierungen“ (S. 18) auferlegt. Der gewünschte Effekt, nämlich „engagiert-interessierte Beiträger zu haben, deren Kapitel von ihrer Begeisterung für das Thema profitieren“ (S. 18), tritt erfolgreich ein und mehrere Aufsätze bestechen durch ihre Mischung aus intellektueller und emotionaler Herangehensweise.

Ein wenig Lenkung wäre jedoch wünschenswert gewesen, um die Bandbreite lyrischen Schaffens im neuen Jahrtausend wenigstens anzudeuten. Ohne diese Lenkung wird nun Enzensberger mit einem Gedichtband (Die Geschichte der Wolken) zweimal besprochen, Analysen Kunert'scher Gedichte vom gleichen Rezensenten auf zwei Aufsätze verteilt, junge Lyrik durch den starken Akzent auf Rap-/Slam-Poetry in ihrer Vielfalt reduziert und jüngste Lyrik gänzlich vernachlässigt. Im Gegensatz dazu sind allein 5 von 13 autorenspezifischen Artikeln den vor 1930 Geborenen (Mayröcker, Enzensberger, Kunert) gewidmet. Ebenso auffällig ist der geringe Anteil an besprochenen Lyrikerinnen. Hier fanden nur Mayröcker und Runge (in Teilspekten auch Gomringer und Krechel) Aufnahme. Auch wenn die beträchtliche Auswahlbibliographie im Anhang keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, ist beispielsweise das Fehlen von Barbara Köhlers 2007 erschienenem Band Niemand's Frau beklagenswert.

Die genannten Einwände werden im Übrigen, zumindest teilweise, vom Herausgeber selbst antizipiert, und so versteht er den Band keineswegs als Überblickswerk, sondern sieht in ihm „einen willkürlichen Querschnitt durch die Welt moderner Gedichte“ (S. 19).

Dennoch beeindruckt das Buch durch minutiöse, höchst intensive Analysen und Motivforschungen zu einzelnen Gedichten oder Autoren und kann durchaus den Anspruch auf Aktua-

lität einlösen. Gert Reifarth's Kapitel zu José F.A. Oliver integriert beispielsweise Ansätze interkultureller Lyrikbetrachtungen, Katie Suttons Beitrag zur "Queerpolitik" greift neueste genderorientierte Herangehensweise auf und Sabine Rosbachs Artikel zur Casualcarmina erweist sich als eine, trotz des sperrigen Titels, erfrischend kritische Auseinandersetzung mit fußballorientierter Gebrauchsliteratur. Schwerpunkte bilden die Betrachtungen zu Enzensberger, Kunert und Kolbe, sowie Aspekte der Metalyrik und Metaphysik. Die drei abschließenden Kapitel beschäftigen sich mit der "musikalischen Seite" moderner und junger Lyrik und umreißen Rap-Poetry und Rock-Lyrik von Bas Böttcher über Rammstein bis zu Rosenstolz.

Guido Ernst untersucht in seinem Beitrag zur "Metalyrik des 21. Jahrhunderts" die, wenig erstaunlichen, Tendenzen zur Selbstreflexion moderner Lyrik. Die einleitenden Worte des Herausgebers zur engen Verknüpfung von AutorIn, Text und RezipientIn werden hier vertieft und "die Auseinandersetzung mit Funktionen, Möglichkeiten und Grenzen der Literatur in der Literatur" (S. 23) einerseits in einen abendländischen Traditionsbezug gestellt, andererseits in ihren modernen Ausprägungen untersucht. "Metalyrik" erweitert Webers Begriff der "poetologischen Lyrik", indem sie auch "nicht-poetologische[] Referenzen auf andere Texte, wie beispielsweise Anspielungen, Zitate, Parodien und Travestien" (S. 26) einbezieht. Sie erfasst so auch intertextuelle und gattungsübergreifende Aspekte und erweitert die dreifache Selbstreflexion (Person, Schaffen, Werk) um den spielerischen Umgang mit Fremdbezügen. Den Begriff der Metalyrik nimmt auch Heinz L. Kretzenbacher in seiner Analyse der Zweimal hundert Gedichte gegen Gedichte von Reinhardt P. Gruber auf und akzentuiert ihn in seiner Gegensätzlichkeit zur Prosa (vgl. S. 119 f.).

Die Zunahme metalyrischer Tendenzen erklärt sich Ernst aus einer "Verbrauchtheit der Themen und Formen" (S. 30), die, insbesondere nach der kanonischen Integration avantgardistischer Ansätze und der ermüdeten Wiederbelebung alter Ansätze, auf nichts als sich selbst zurückgeworfen scheint. Das klingt pessimistisch - Selbstreflexion erscheint hier als letzte Zuflucht, als Anerkennung erschöpfter Möglichkeiten, als Rückzugsort in die Diskussion über die (Un)Möglichkeit von Kommunikation.

Diese Stagnation spricht der lyrischen Autoreflexion einen Erkenntnisgewinn, der über Unsagbarkeiten hinausginge, ab und lässt sie so mitten im Diskurs verstummen. Es bleibt nur zu hoffen, dass diese Auffassung ein Problem beschränkter literaturwissenschaftlicher Erklärungsmöglichkeiten darstellt, die Ernst kritisch als den Versuch "unter dem Label 'Postmoderne' Gattungs- und Kunstformgrenzen aufzusprennen" (S. 44) beschreibt, und das Gedicht als Ausdrucksmöglichkeit von Selbst- und Welterkenntnis weniger gefährdet ist, als es hier den Anschein hat. Die in diesem Band deutlich hervortretende fruchtbare Auseinandersetzung mit Lyrik auf verschiedenen Ebenen lässt diese Hoffnung als berechtigt erscheinen.